

Rückblick

In der Predigt ging es um die Einheit, zu der wir als Christen berufen sind – eine Einheit, die nicht oberflächlich oder optional ist, sondern zentral für Gottes Plan mit uns.

Die Art der Einheit: Paulus zeigt in Epheser 4, dass unsere Einheit der Einheit Gottes selbst entspricht – der Trinität. Das hebräische Wort "echad" (eins) beschreibt nicht nur mathematische Einheit, sondern das Zusammenwachsen zu einer untrennbaren Einheit, wie Mann und Frau "ein Fleisch" werden (1. Mose 2,24).

Der Zweck der Einheit: Wir sind nicht nur nett zueinander, weil es angenehm ist. Durch unsere Einheit:

- wird die Welt erkennen, dass Christus vom Vater gesandt wurde (Johannes 17)
- werden wir zum Tempel, in dem Gott wohnt (Epheser 2,19-22)
- erfüllt sich letztlich Gottes ewiger Plan: "Die Hütte Gottes bei den Menschen" (Offenbarung 21)

Die Spannung: Wir kennen zwei Extreme im Umgang mit Gottes Autorität:

- Der religiöse Ansatz: "Ich habe meinen Teil erfüllt, jetzt muss Gott liefern"
- Der individualistische Ansatz: "Heute passt mir Gottes Weg nicht, ich mache mein Ding"

Beide verweigern Christus die Position als Haupt.

Die Lösung: Jesus geht uns voraus. Er stirbt für uns, bevor wir irgendetwas geleistet haben. Er macht die Einheit möglich – zwischen Gott und uns, aber auch zwischen uns untereinander. Mit diesem Wissen, dass uns unendlich viel vergeben wurde, können wir einander vergeben und in Demut, Sanftmut und Geduld einander ertragen (Epheser 4,2-3).

Gesprächsfragen

1. Einheit als Berufung

Paulus betont mehrfach "ein": ein Leib, ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott (Epheser 4,4-6).

- Wo erlebt ihr konkret, dass wir als Christen "ein Leib" sind – über Gemeindegrenzen, Konfessionen oder Traditionen hinweg?
- Was macht es schwer, diese Einheit zu leben? Wo sind wir versucht zu sagen: "Mit denen kann ich mich nicht eins fühlen"?

2. Christus als Haupt

Die Predigt beschreibt zwei Extreme: religiöser Leistungsdruck ("Gott schuldet mir was") und spiritueller Individualismus ("Ich entscheide, was passt").

- In welchem dieser beiden Extreme findet ihr euch eher wieder? Oder pendelt ihr zwischen beiden?
- Was würde es konkret bedeuten, Christus wirklich als Haupt anzuerkennen – in euren persönlichen Entscheidungen, in Konflikten, in der Gemeinde?

3. Vergebung und Versöhnung

Jesus vergibt uns eine "unendliche Schuld" und fordert uns auf, einander zu vergeben (siehe das Gleichnis vom Schalksknecht, Matthäus 18,21-35).

- Gibt es Beziehungen in eurem Leben, in denen Versöhnung oder Vergebung fehlt?
 - Was hindert euch daran, den ersten Schritt zu gehen?
 - Wie könnte euch das Bewusstsein helfen, dass euch selbst so viel vergeben wurde?
-

Impuls für die Woche

Wo bin ich unversöhnt?

Die Predigt endete mit dieser Frage. Nehmt sie in die kommende Woche mit:

- Bringt die Menschen und Situationen vor Gott, wo Einheit fehlt – in eurer Familie, Freundschaft, Gemeinde, am Arbeitsplatz.
- Fragt Gott: Was ist mein Anteil? Wo habe ich Schuld? Wo muss ich vergeben, auch wenn der andere nicht um Vergebung bittet?
- Überlegt konkret: Gibt es einen ersten Schritt, den ihr gehen könnt? Ein Gespräch, das geführt werden muss? Eine Entschuldigung, die ausgesprochen werden sollte?

Gottes Wohnort sein

Die Einheit ist nicht Selbstzweck. Wir sind berufen, Gottes Tempel zu sein – der Ort, an dem er wohnt und durch den er der Welt begegnet.

- Wie würde euer Alltag aussehen, wenn ihr euch bewusst macht: Durch mich und durch uns als Gemeinschaft möchte Gott dieser Welt begegnen?
 - Was würde sich ändern in der Art, wie ihr miteinander umgeht, wie ihr über andere Christen spricht, wie ihr Konflikte angeht?
-

"In aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den anderen in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens." – Epheser 4,2-3